

Der «anstrengende Schaffhauser»

Eine ausführliche Würdigung des Lebens und Wirkens von Johann Georg Müller – des jüngeren Müller – aus Anlass seines 250. Geburtstages nahm der Museumsverein vor.

Er blieb seiner Heimatstadt treu – im Gegensatz zu seinem berühmten älteren Bruder Johannes (1752–1809), dem grossen Geschichtsschreiber und Staatsmann. Johann Georg, am 3. September 1759 in Neunkirch geboren, entfaltete sein theologisches, philosophisches und philologisches Wirken in und von Schaffhausen aus. Aspekten seines Schaffens und Denkens sowie seiner Vita widmete an seinem Geburtstag am Donnerstag der Museumsverein einen Vortragsabend. Bisweilen erheiternd, erhellend und mit zahlreichen Querbezügen zur Zeit- und Kunstgeschichte – es referierten etwa Gérard Seiterle zur bildenden Kunst und Max Ruh zum Musikverständnis des Gelehrten – wurde der Lebensweg des für seine Zeit einflussreichsten Schaffhausers nachgezeichnet; als Abrundung erfolgte eine eingehende Würdigung

durch den Stadtbibliothekar René Specht – «meines wichtigsten Vorgängers» – als Autor, Sammler, Herausgeber, Übersetzer und Lesers Müllers.

Ausgesprochen anglophil sei Müller zum Beispiel gewesen, so Specht, und er habe die französische Literatur geradezu verabscheut – dies eines der überraschenden Details, die am vom Vereinspräsidenten Andreas Schiendorfer eröffneten Vortragsabend zur Sprache

«Ein Geist, der eigene und manchmal widersprüchliche Meinungen nicht scheute»

André Weibel

Historiker, über Johann Georg Müller

kamen. Überraschende Wendungen nahm auch sein Leben, wie es der Historiker André Weibel, eine Müller-Koryphäe, nachzeichnete, ein ähnlich spannender Stoff jedenfalls wie die Geschichte um sein Denkmal, die Max Ruh in dieser Zeitung beschrieb (siehe SN vom 2. September). Eine wilde Zeit sei seine Pubertät gewesen, er habe gelogen, gestohlen und Schulden gemacht und sei ein mittelmässiger Schüler ge-

wesen, schrieb Müller selber. Dann ein Bruch: Als frommer Lavater-Jünger verschlug es ihn von Zürich nach Göttingen, wo der Weimarer Denker Johann Gottfried Herder (1744–1803) sein Mentor wurde und ihn ermahnte, sich selber zu sein. Aber Müller wurde erst einmal Freimaurer, dann Atheist, dann Pantheist, schliesslich Ultraprotestant, dann Aufklärer und wieder Aufklärungsgegner – Herder war nach Müllers Rückkehr nach Schaffhausen 1782 froh, den «anstrengenden Schaffhauser nunmehr nur noch im Briefwechsel bezähmen zu müssen», so Weibel. Nach vierjährigem Werben heiratete Müller eine reiche Kaufmannstochter, ein Adoptivsohn des kinderlosen Paares erkrankte im Rhein. Müller reformierte ab 1803 das Schaffhauser Schulwesen, musste aber um Anerkennung und Anstellungen kämpfen in einer Stadt, die ihm, dem Überragenden, Neid und Missgunst entgegenbrachte. Nach der Französischen Revolution nahm Müller zusehends konservative, antiromantische und restaurative Positionen ein und sehnte ein idealisiertes Ancien Régime herbei, ein Friedensreich des Heiligen Geistes. Der «unbequeme Schaffhauser» starb am 20. November 1819. (bb)